

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## si si no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V 37)

## Gibt es noch das Lehramt des Papstes?

**D**er Schreiber dieser Zeilen ist ein armer Priester in vorgerücktem Alter. Mein Name wird euch nichts sagen, auch in meinem Fall gilt euere Losung: „Wert hat, was gesagt wird, nicht wer's gesagt hat“.

Meine Berufung entstand in dem Milieu der „Katholischen Aktion“ und ihrem Kampflied: „Immer mit dem Papst - Bis in den Tod - Welch schönes Los!“ Diese Grundhaltung hatte ich als junger Priester. In der Pfarreien, im Beichtstuhl, bei der gewöhnlichen und außergewöhnlichen Predigt und in der Unterweisung war jedes Wort des Papstes richtungsweisend; es gab das Lehramt.

Ist das heute noch so? Die Frage taucht auf wegen der Enttäuschung, die ich gegenüber einem Papst empfinde, der sich fortwährend widerspricht und der sich manchmal am Rande der Häresie bewegt, falls er nicht schon drinsteckt.

Ich erinnere mich daran mit welcher Sorgfalt Ihre Zeitschrift die von Papst Johannes Paul II. abgegebene häretische Erklärung des Ausdrucks „descendit ad inferos“ hervorhob (Si si no no, Nr. 15, Juni 1989). Es war wie eine Stellungnahme des Heiligen Offiziums, sicherlich nicht die einzige und auch nicht die letzte. Da er (der Papst) viele Reden hält, setzt er sich nicht nur dem Risiko unzutreffender Redewendungen aus, er wird auch in seiner Lehre fragwürdig und in einigen Fällen sogar häre-

sieverdächtig. Für denjenigen, der in dem Glauben leben will, ist es wirklich schwierig, sich auf den Papst als den getreuen Ausdruck und das getreue Echo des ewigen Lehramtes zu berufen.

Was aber unendlich schwieriger ist und überhaupt das Urteil der Bischöfe und Kardinalen nicht zu berühren scheint, um von jenen läppischen Theologen und Journalisten garnicht zu reden, die sich je nachdem dem „konservativen“ oder dem „progressistischen“ Papst widersetzen, das ist der allgemeine Hintergrund, der die verschiedenen Positionen des Papstes fördert. Ein solcher Hintergrund wird gebildet:

a) von der freimaurerischen Ersetzung des Theozentrismus durch den Anthropozentrismus,

b) von der vollständigen Unterdrückung der subjektiven Erlösung in seiner Lehre zugunsten der objektiven (Erlösung),

c) von einer Ekklesiologie, in welcher alles präsent ist (ökumenische Sehnsucht, Dialog, bald eine Öffnung, bald eine Schließung) außer dem authentischen Begriff der Kirche.

In der Tat ist die unaufhörliche Insistenz Betonung dieses Papstes auf den Menschen allen bekannt. Wenn er dann in seiner Rede auf den „erlösten Menschen“ zu sprechen kommt, dann handelt es sich nicht um jenen

Menschen, der sich Christus angeschlossen hat und in seiner Kirche von seinen Sakramenten lebt, sondern um den Menschen als solchen, der „in Christus die neue Schöpfung ist“ - „mag er es wissen oder auch nicht wissen“, sich im Schoße der Kirche befinden oder noch außerhalb von ihr sein. Die allgemeine Unbestimmtheit seiner ekklesiologischen Vision ist also logisch. Die drei Punkte des Hintergrundes sind streng aufeinander abgestimmt (korrelativ).

Was die Kirche anbelangt, sehe ich zum x-ten Male die Bestätigung für das, was ich geschrieben habe in dieser vor kurzem aufgestellten Behauptung: „Wie Bischöfe der Kirchen in Italien“ (16. Januar 1994). Nein, jeder gute Katechist weiß wohl, jene „Kirchen“, die da genannt wurden, sind nicht zahlreich, da in einer jeden von ihnen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche gegenwärtig ist. Es handelt sich daher um Diözesen, nicht um Kirchen. Der Gebrauch des Plurals bewirkt offenbar, daß der Grund vergessen wird, weshalb Rom das Prinzip und Fundament der erdumspannenden Einheit ist. Dies ist „Fundamental“ Theologie: Daß sie fehlt, ist offensichtlich. Aber kann ein Papst sich so große Bildungslücken erlauben? Wie kann sich ein armer Priester auf den Papst berufen, wenn es dessen Lehramt nicht mehr gibt?

Ein armer Priester

„Wie Bischöfe der Kirchen in Italien...“ (16...)

# Der Triumph des Modernismus über die katholische Exegese

## 2. Auf dem Fundament der „neuen Exegese“ steht die Häresie

### **D**rei Glaubenswahrheiten bilden das Fundament der katholischen Exegese

Um den Irrtümern der Modernisten die Stirne zu bieten und der Verwirrung von einigen katholischen Wissenschaftlern abzu- helfen, hat das Lehramt der römischen Bischöfe (Päpste) in diesem Jahrhundert Sorge getragen, die drei Glaubenswahrheiten, welche die Schrift betreffen, wieder in Erinnerung zu rufen, zu bekräftigen und wiederholt mit höchster Klarheit genau dar- zulegen; sie müssen ja das Fundament jeglicher Auslegung oder Exegese sein, die noch katholisch genannt werden will.

Diese drei Wahrheiten sind:

- 1.) die göttliche Inspiration der heiligen Schriften,
- 2.) ihre absolute Irrtumslosigkeit
- 3.) die Kirche als die einzige Verwalterin und maßgebende Interpretin der Heiligen Schrift.

### 1.) Die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift

Dies ist eine Glaubenswahrheit, welche vom dogmatischen 1. Vatikanischen Konzil definiert und mit größter Genauigkeit von Papst Leo XIII. in „Providentissimus Deus“ definiert wurde; diese Enzyklika nannte Pius XII. „die Magna Charta der biblischen Studien“.

Leo XIII. knüpfte wieder an die bibli- schen und patristischen Quellen und auch an den hl. Thomas von Aquin an; er bringt die Definition, welche das 1. Vatikanische Konzil den Heiligen Schriften gegeben hat:

„Die Kirche hält sie daher heilig und kanonisch, nicht weil sie von ihrer Autorität approbiert wurden, nachdem sie allein durch menschliche Tätigkeit verfasst worden waren, noch allein deshalb, weil sie die

Offenbarung ohne Irrtum enthalten, sondern aufgrund der Tatsache, daß sie unter der Eingebung des Heiligen Geistes geschrie- ben wurden und somit Gott als Urheber haben und sie daher als derartige Schriften der Kirche selbst übergeben wurden.“ „In Wirklichkeit hat der Heilige Geist, so erklärt Leo XIII., die hl. Autoren als Instrumente zum Schreiben angenommen: Mit überna- türlichem Antrieb hat Er sie belehrt und zum Schreiben bewegt, Er hat ihnen, wäh- rend sie schrieben, in solcher Weise beige- standen, daß sie alle Dinge und nur solche Sachen, die er wollte, richtig begriffen, getreu niederschreiben wollten und **mit unfehlbarer Wahrheit** angemessen ausdrückten: andernfalls wäre Er nicht der Urheber der ganzen Heiligen Schrift.“

Kurz zusammengefaßt: Gott ist der hauptsächliche Autor der Hl. Schriften (au- ctor principalis); der hl. Schreiber ist davon nur der sekundäre, instrumentale Urheber (auctor secundaris vel instrumentalis).

### 2.) Die absolute Irrtumslosigkeit der heiligen Texte

Die absolute Irrtumslosigkeit der heili- gen Texte ist ein Glaubensdogma, das im Dogma der göttlichen Eingebung (Tridentinum und Vaticanum I) implizit definiert wurde; denn die absolute Irrtumslosigkeit ist die direkte Konsequenz und die Wirkung der göttlichen Inspiration; mit ihr ist sie eng verknüpft; deshalb darf die absolute Irr- tumslosigkeit nicht geleugnet werden; tut man's doch, leugnet man die göttliche Inspi- ration. Deshalb sprechen die römischen Bischöfe (Päpste) davon wie von einem ein- zigen Dogma.

In seiner Enzyklika „Providentissimus Deus“ beginnt Leo XIII. damit, den Irrtum oder, um genauer zu sein, die Häresie aus- zuschließen; sie stellt sich diesem Dogma entgegen und herrscht heute in der „neuen“

Exegese unangefochten; deshalb ist diese nicht mehr katholisch;

„Es ist vollkommen unerlaubt, die Inspi- ration nur auf einige Teile der Hl. Schrift zu beschränken oder sogar einzuräumen, der hl. Autor habe sich geirrt. Auch darf die Haltung derjenigen nicht geduldet werden, die, um Einwände (gegen die Wahrheit der Schrift) loszuwerden, keine Bedenken haben zu behaupten, die göttliche Inspira- tion **betreffe nur die Sachen des Glaubens und der Moral und sonst nichts anderes**; sie gehen daher von der falschen Vorausset- zung aus, es sei, wenn es sich um die Wahr- heit der Aussage handele, **nicht so sehr in Betracht zu ziehen, was Gott gesagt hat, als vielmehr der Grund, weshalb Gott es gesagt hat.**“

„Es ist unmöglich“ fährt Leo XIII. fort, „daß die göttliche Inspiration **irgendeinen Irrtum** enthalten könne: **Von ihrem Wesen her** schließt sie nicht bloß **jeden Irrtum** aus, sondern schließt mit dergleichen Not- wendigkeit auch aus, daß Gott die höchste Wahrheit, der Urheber eines Irrtums sei. **Dies ist der altehrwürdige und konstante Glaube der Kirche**, welcher auf dem Kon- zil von Florenz und dem 1. Vatikanischen Konzil feierlich definiert worden ist... Des- halb hat es keinen Sinn zu sagen, der Heili- ge Geist habe Männer als Schreibinstru- mente in der Weise angenommen, daß irgendetwas Falsches den inspirierten Schreibern unterlaufen konnte, mag es auch dem primären Autor nicht passiert sein... Dies war die konstante Lehre der hl. Väter (Sätze des hl. Augustin und des hl. Gregor des Großen werden zitiert)...

Konsequenterweise würden diejenigen, die glaubten, in authentischen Abschriften der hl. Bücher könnten irgendwelche Fehler enthalten sein, entweder **den katholischen Begriff von der göttlichen Inspiration verdrehen oder Gott selbst zum Urheber des Irrtums machen**. Mit dieser Überzeu- gung von deren absoluter Freiheit vom Irr-

tum sahen sich die Väter und Doktoren genötigt, ebenso mit Genialität wie mit frommer Hochachtung jene zahlreichen Schwierigkeiten zu lösen (mehr oder weniger dieselben werden heute mit dem Etikett der neuen Wissenschaft vorgebracht): dabei lehren sie in Demut, die hl. Bücher, in ihrer Gesamtheit als auch in ihren Teilen betrachtet, kämen gleichermaßen von der göttlichen Inspiration her und Gott selbst, der durch Seine hl. Schreiber gesprochen habe, **habe eigentlich nichts vorbringen können, das mit der Wahrheit unvereinbar sei.**

Durch die Enzyklika „Spiritus Paraclitus“ vom 15. September 1920 bestätigt, bekräftigt und erweitert Papst Benedikt XV. diese lichtvolle Zusammenfassung der Lehre von Leo XIII. Er klagt: „Obwohl die Worte von Leo XIII. keine Zweideutigkeiten und Ausflüchte zulassen, wurden sie offen zurückgewiesen oder listig bekämpft,“ dies tun nicht nur Menschen, die außerhalb der Kirche stehen, sondern auch von Söhnen der Kirche; vor allem (dies quält unseren Geist am grausamsten) gewisse Kleriker und Professoren der hl. Wissenschaften, die sich stolz auf ihr eigenes Urteil stützen und dabei in diesem Punkt im Gegensatz zum Lehramt der Kirche stehen. Ja heißen wir den Vorsatz derer für gut, die zur Lösung der Schwierigkeiten in der Bibel neue Wege suchen und sich aller Hilfsmittel der kritischen Wissenschaft bedienen; aber sie werden elendiglich fehlgehen, wenn sie die Vorschriften von Leo XIII. mißachten und über die von den Vätern festgelegten Grenzen hinausgehen.

An derartige Vorschriften und Grenzen hält sich in der Tat die Meinung dieser neuen Wissenschaftler nicht mehr; nachdem sie den Unterschied zwischen dem ersten oder religiösen und dem zweiten oder profanen Element der Schrift betont haben, behaupten sie, die Inspiration erstrecke sich auf alle Sätze, ja sogar auf alle Wörter der Bibel, aber **sie beschränken** ihre Wirkung, vor allem **die Freiheit vom Irrtum und die absolute Wahrheit auf das erste oder religiöse Element.** In der Tat glauben sie, Gott lehre in den Schriften **nur das, was zur Religion gehört;** der Rest aber, d.h. alles, was zu profanem Wissen gehört und als äußeres Kleid der göttlichen Offenbarung dient, ist von Gott nur zugelassen, der es der menschlichen Schwäche des Schreibers anheimstellt.

Gegen diese Häresie ruft Benedikt XV. die Lehre des hl. Hieronymus und der ande-

ren Kirchenväter in Erinnerung; sie haben diese die hl. Bücher betreffende Lehre **selbst der Schule des göttlichen Lehrers Jesus Christus entnommen.** Lesen wir vielleicht wirklich, daß Unser Herr eine andere Auffassung der Schrift gehabt hat?

Diese Worte: „Es steht geschrieben“ und „es ist notwendig, daß sich die Schrift erfülle“ sind auf Seinen Lippen ein Argument, das keine Ausnahme duldet und so entschieden ist, daß jeder mögliche Widerspruch ausgeschlossen ist.

Schließlich weist Pius XII. seinerseits in der Enzyklika „Divino Afflante Spiritu“ vom 30. September 1943, als er des 50. Jahrestages von „Providentissimus Deus“ von Leo XIII. gedachte, auf die in der Kirche umherschleichenden Häresien hin und bekräftigt von neuem die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schriften. Pius XII. hatte dabei zuerst an die Definitionen der dogmatischen Konzilien von Trient und des ersten Vatikanums erinnert, dann fährt er fort: „Auch nach dem 1. Vatikanischen Konzil haben gewisse katholische Autoren im Gegensatz zu dieser feierlichen Definition der katholischen Lehre, welche für alle Bücher mit allen ihren Teilen eine solche göttliche Autorität beansprucht, die von jedwedem Irrtum frei ist, keine Bedenken gehabt, die Wahrheit der Hl. Schrift allein auf die den Glauben und die Moral betreffenden Dinge zu beschränken; sie betrachteten die übrigen Sachverhalte, seien sie naturwissenschaftlicher oder seien sie geschichtlicher Art, als ‚so oberflächlich geäußert‘ und nach ihrer Meinung ohne irgendwelchen Zusammenhang mit der Glaubenswahrheit. Deshalb hat Unser Vorgänger von unsterblichem Angedenken, Leo XIII. mit seiner Enzyklika „Providentissimus Deus“ für diese Irrtümer die wohlverdiente Verurteilung verhängt. Pius XII. zitiert wörtlich die Aussagen von Leo XIII. („Es ist absolut nicht erlaubt ... zuzugestehen ... derselbe hl. Schreiber habe geirrt; denn die göttliche Inspiration schließt ihrem Wesen nach nicht bloß jeden Irrtum aus, sondern sie führt diesen Ausschluß des Irrtums mit jener Notwendigkeit durch, mit welcher Gott, die höchste Wahrheit, nicht der Urheber irgendeines Irrtums sein kann.“). Dann schließt der Papst mit den Worten: „Dies ist daher die Lehre, welche Unser Vorgänger Leo XIII. mit großen Nachdruck dargelegt hat und die auch wir mit Unserer Autorität vorlegen und ein-

schärfen, damit sie von allen gewissenhaft befolgt werde.

### 3.) Die Kirche ist die einzige Verwalterin und maßgebende Interpretin der Hl. Schrift.

Dies ist eine vom Trienter Konzil und dem dogmatischen Konzil des 1. Vatikanums definierte Glaubenswahrheit.

Auch in diesem Punkt bietet „Providentissimus Deus“ von Leo XIII. die Zusammenfassung des „altehrwürdigen und beständigen Glaubens der Kirche“. Nachdem Leo XIII. nachgewiesen hat, man dürfe ohne Anleitung nicht an die Heiligen Bücher herangehen, und auf die Schwierigkeiten bei ihrer Lektüre hingewiesen hat, kommt er zur Schlußfolgerung, die Menschen könnten aufgrund derselben Schwierigkeiten sich Rechenschaft geben, daß Gott die heilige Schrift Seiner Kirche „übergeben hat“, damit sie (die Menschen) „unter ihrer Führung Seine Weisung mit großer Sicherheit benutzen können.“ Diese Lehre, so schreibt er, gaben die Väter; „das 1. Vatikanische Konzil übernahm eine derartige Lehre des hl. Irenäus und der anderen Väter, als es das Dekret des Konzils von Trient über die Interpretation des geschriebenen Wortes Gottes wiederholte und dabei erklärte, der vom Trienter Konzil verstandene Sinn sei der folgende: „Bei den Perikopen oder Teilen oder Abschnitten der hl. Schrift, welche das Dogma (die Glaubenswahrheiten) und die Moral betreffen und die christliche Lehre begründen, muß man als wahren Sinn der Heiligen Schrift den festhalten, **welchen die hl. Mutter Kirche immer festgehalten hat und noch festhält; ihr steht es an über den wahren Sinn und die Interpretation der Hl. Schrift zu urteilen;** deshalb ist es niemandem erlaubt, die Hl. Schrift entgegen diesem Sinn und entgegen dem einmütigen Konsens der Väter auszulegen.“

Pius XII. bekräftigt in „Divino Afflante Spiritu“ von neuem in vollständiger Weise die Lehre von „Providentissimus Deus“... „Die Aufsicht und Auslegung (der Heiligen Schriften) ist von Gott selbst der Kirche anvertraut worden [cuius (verbi divini) custodia et interpretatio ab ipso Deo Ecclesiae commissa est]“.

**Die „neue Exegese“ ist eine Quelle der Verschmutzung der ganzen Theologie**



In dem eitlen Versuch, sich eine gewisse Verbindung mit dem traditionellen Lehramt zu verschaffen, versteift sich die „neue Exegese“ noch immer darauf, in „Divino Afflante Spiritu“ von Pius XII. vom 30. September 1943 eine solche Kursänderung hinsichtlich der Enzyklika „Providentissimus Deus“ von Leo XIII. zu sehen, welche die häretischen Abweichungen von heute rechtfertigen würde. Als ob Papst Pacelli, welcher immer so aufmerksam auf die Verteidigung der katholischen Lehre bedacht war, in jener Enzyklika den katholischen Exegeten suggeriert, ja sogar sie aufgefordert und ihnen befohlen hätte, die drei Dogmen, welche das Fundament der katholischen Exegese ausmachen, in den Papierkorb zu werfen!

Diese offensichtlich absurde These wird durch eine unparteiische Lektüre von „Divino Afflante Spiritu“ und darüber hinaus auch durch die sich darauf beziehende Enzyklika „Humani Generis“ vom 12. August 1950 widerlegt.

Sehen Sie selbst, mit welcher Klarheit Pius XII. darin die von der „neuen Theologie“ in Bewegung gesetzte „neue Exegese“ verurteilt, indem er sie die Quelle nennt, welche die Theologie als solche verschmutzt:

„Die Meinungsverschiedenheiten und Irrtümer der Menschen in Sachen der Religion und Moral sind für alle ehrenwerten Menschen, vor allem aber für die aufrichtigen und treuen Söhne der Kirche immer der Ursprung und die Ursache von sehr großem Schmerz gewesen; dies gilt vor allem heute, da wir sehen, wie von allen Seiten **die Prinzipien** der christlichen Kultur **selbst** verletzt werden. (...)“

Die Theologen müssen wahrhaftig immer zu den Quellen der göttlichen Offenbarung zurückkehren: In der Tat ist es ihre Aufgabe aufzudecken, wie die Lehren des lebendigen Lehramtes ‚sich explizit oder implizit‘ in der Hl. Schrift und in der göttlichen Tradition befinden. (...)“

Aber (...) auch die positive Theologie darf nicht einer rein historischen Wissenschaft gleichgesetzt werden. Zusammen mit diesen heiligen Quellen hat Gott Seiner Kirche das lebendige Lehramt übergeben, um auch jene Wahrheiten, welche im Glaubensschatz nur dunkel und implizit enthalten sind, zu beleuchten und zu entwickeln. Der göttliche Erlöser **hat diesen Schatz (depo-**

**situm) zur authentischen Auslegung nicht einzelnen Gläubigen, noch den Theologen selbst, sondern allein dem Lehramt der Kirche anvertraut.** Wenn also die Kirche (wie es im Verlauf der Jahrhunderte oftmals geschehen ist) ihre Pflicht in der ordentlichen oder außerordentlichen Ausübung (ihrer Pflicht) verrichtet, so ist es offensichtlich eine völlig falsche Methode, klare Sachverhalte mit obskuren Sachverhalten erklären zu wollen; vielmehr ist es notwendig, daß alle die umgekehrte Ordnung befolgen. Deshalb fügte Unser Vorgänger unsterblichen Angedenkens, Pius IX., als er darlegte, es sei die edelste Aufgabe der Theologie zu zeigen, wie eine von der Kirche festgelegte Lehre in den Quellen enthalten sei, nicht ohne schwerwiegenden Grund die folgenden Worte hinzu: **„in jenem selben Sinn, in dem sie (die Lehre) definiert wurde“.**

Kehren wir nun zu den **neuen Theorien** zurück, von denen wir zuvor gesprochen haben: Gewisse Männer vertreten verschiedene Meinungen oder träufeln sie tropfenweise ins Gehirn; diese Ansichten vermindern die göttliche Autorität der Heiligen Schrift. Mit Dreistigkeit verdrehen gewisse Leute den Sinn der Worte des 1. Vatikanischen Konzils, durch das definiert wird, daß Gott der Urheber der Schrift ist; **sie wiederholen den schon oftmals verurteilten Satz, nach dem sich die Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift nur auf das erstreckt, was Gott selbst oder die Religion oder die Moral betrifft.** Sie sprechen in falscher Weise sogar von einem menschlichen Sinn der Bibel, unter dem der göttliche Sinn verborgen sei; dieser allein ist, wie sie erklären, unfehlbar. Bei der Auslegung der Hl. Schrift wollen sie die Analogie des Glaubens und die „Tradition“ der Kirche nicht berücksichtigen; in folgender Weise solle verfahren werden, daß **die Lehre der hl. Väter und des Lehramtes durch die Heilige Schrift bemessen werde, wie sie von den Exegeten nach rein menschlichen Maßstäben erklärt wird; und nicht eher umgekehrt die Hl. Schrift nach dem Verständnis der Kirche erklärt werde; sie wurde ja von Christus, dem Herrn, als Wächterin und Interpretin des ganzen Erbes der Offenbarungswahrheiten eingesetzt.**

Darüber hinaus müßte der Litteralsinn der Hl. Schrift und ihre unter der Wachsamkeit der Kirche von so vielen und so großen Exegeten ausgearbeitete Erklärung gemäß

den falschen Meinungen einer **neuen Exegese**, die symbolisch oder geistlich genannt wird, den Platz räumen (...)

Alle sehen, wie sehr alle diese Ansichten sich von den Prinzipien und hermeneutischen Normen entfernen, die unsere Vorgänger (seligen Angedenkens) in rechter Weise aufgestellt haben, Leo XIII. in dem Rundschreiben ‚Providentissimus Deus‘, Benedikt XV. in dem Rundschreiben ‚Spiritus Paraclitus‘, wie auch Wir selbst in dem Rundschreiben ‚Divino Afflante Spiritu‘.

Es darf nicht Wunder nehmen, daß solche Neuerungen **in fast allen Teilen der Theologie ihre giftigen Früchte hervorgebracht haben...“**

### Das Wiederaufleben des Modernismus im biblischen Bereich

In Wirklichkeit blühte mit der „neuen Exegese“ der Modernismus im biblischen Bereich wieder auf. Es genügt, die folgenden im Dekret „Lamentabili“ vom hl. Pius X. verurteilten modernistischen Thesen wieder zu lesen, welche die drei fundamentalen Wahrheiten der katholischen Exegese leugnen:

„Nr. 2: Die Auslegung der Hl. Bücher von seiten der Kirche ist nicht zu verachten, dennoch muß sie dem Urteil und der genaueren Korrektur durch die Exegeten unterworfen sein.“

„Nr. 9: Diejenigen, die wirklich glauben, daß Gott der Urheber der Hl. Schriften ist, zeigen, daß sie sehr naiv oder unwissend sind.“

„Nr. 11: Die göttliche Inspiration erstreckt sich nicht auf die ganze Heilige Schrift in der Weise, daß alle Teile insgesamt und alle Teile im einzelnen frei sind von jeglichem Irrtum.“

### Im Bereich der Häresie

Es ist klar, daß wir uns im Bereich der Häresie befinden; denn die drei Glaubenswahrheiten, welche das Fundament der katholischen Exegese ausmachen, sind drei definierte Glaubensdogmen. Dies geht aus den Texten der dogmatischen Konzilien von Trient und des Vatikanum I klar hervor, welche die römischen Bischöfe (=Päpste) zu wiederholten Malen in Erinnerung brachten;

auch aus den Dokumenten des Heiligen Offiziums und der Päpstlichen Bibelkommission ist dies ersichtlich; diese blieb (bis 1937) authentisch; ihre Dekrete wollte der hl. Pius X. „den von den Päpsten approbierten Dekreten der die Lehre behandelnden heiligen Kongregationen“ gleichgestellt wissen. (18. Nov. 1907)

Folgendermaßen schrieb die Päpstliche Bibelkommission in einer Antwort über den Begriff „Parusie“ beim hl. Paulus am 18. Juni 1915: „Wir haben (...) **das katholische Dogma der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schriften** vor Augen ...“ Seinerseits schrieb das Heilige Offizium in seinem Verurteilungsdekret des „Biblischen Handbuches“ (Manuel Biblique) des Sulpizianers Brassac:

„Herr Brassac hält Meinungen über die **Inspiration** der Heiligen Schrift und ihre **Irrtumslosigkeit** aufrecht (...), die evidentenmaßen **den dogmatischen Dekreten** der heiligen Konzilien von Trient und dem (1.) Vatikanum und den anderen Dokumenten des kirchlichen Magisteriums, wie z.B. den Rundschreiben von Leo XIII. und Pius X., den Dekreten des Hl. Offiziums und der Päpstlichen Bibelkommission, sowie **der ganzen katholischen Tradition** widersprechen.“

Was sich im einzelnen auf **die absolute Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift** bezieht, so genüge es, die Lehre des Papstes Leo XIII. in der Enzyklika „Providentissimus Deus“ zu erwähnen (es folgt die Zitierung des von uns oben angeführten Textes von Leo XIII. über die Irrtumslosigkeit).

Das Heilige Offizium verteidigt dieselbe Lehre gegen die Modernisten, indem es im Dekret „Lamentabili“ den Satz Nr. 11 verurteilt (der von uns oben angeführte Text folgt dann).

Schließlich wird in dem Dekret der Päpstlichen Bibelkommission vom 18. Juni 1915 gesagt, daß aus dem katholischen Dogma der Inspiration und der Irrtumslosigkeit der Hl. Schriften folgt, daß alles, was der heilige Schreiber behauptet, vorbringt und andeutet, als vom Heiligen Geist behauptet, vorgebracht und angedeutet gehalten werden soll.“

Über die dritte Glaubenswahrheit, die Kirche sei die einzige Hüterin und Interpretin der Hl. Schriften, schreibt das Hl. Offizium in demselben Dekret:

„Der Autor hat nicht wenige Interpreta-

tionen, welche dem Denken der Kirche vollkommen entgegengesetzt sind. Das ist wirklich eine beklagenswerte Sache von dem Augenblick an, als das Konzil von Trient beschlossen hat: ‚Keiner stütze sich auf seine eigene persönliche Klugheit in Sachen des Glaubens und der Moral, in Sachen, welche zur Erbauung der christlichen Lehre gehören, indem er die Hl. Schrift nach seinen eigenen Meinungen verbiegt, und keiner wage sie entgegen dem Denken zu interpretieren, das die hl. Mutter Kirche gehabt hat und weiterhin hat; ihr steht die Kompetenz zu, über den wahren Sinn und die Interpretation der Heiligen Schriften zu urteilen; auch wage es keiner, gegen den einmütigen Konsens der Väter die Schrift auszulegen, niemals dürfen solche Interpretationen publiziert werden.‘ Die Väter des 1. Vatikanischen Konzils haben solche Vorschriften mit folgenden Worten bekräftigt: ‚Von dem Augenblick an, da gewisse Leute jenen nützlichen Beschluß der hl. Synode von Trient über die göttliche Schrift, **um die eingebildeten Geister zurückzudrängen**, schlecht auslegen, erneuern wir dieses Dekret und erklären, was diesen Punkt angeht, daß in Sachen des Glaubens und der Moral, welche die Erbauung durch die christliche Lehre betreffen, **der Sinn der Hl. Schrift für wahr gehalten werden muß, den die hl. Mutter Kirche festgehalten hat und festhält; ihr steht es zu, über den wahren Sinn und die Auslegung der Hl. Schriften zu urteilen; deshalb ist es niemandem erlaubt, gegen jenen Sinn oder auch gegen den einmütigen Konsens der Väter die Hl. Schrift zu interpretieren.**‘“

Abermals schreibt die Päpstliche Bibelkommission, als sie (am 27. Februar 1934) das Werk: „Die Einwanderung Israels in Kanaan“ von Friedrich Schmidke, des Professors für Altes Testament an der theologischen Fakultät der Universität von Preßburg, verurteilte: „Der Autor ... lehnt wenigstens implizit das **Dogma der Inspiration und der Irrtumslosigkeit der Bibel** ab; er berücksichtigt die Normen der katholischen Hermeneutik überhaupt nicht; er widerspricht der katholischen Lehre, welche Leo XIII. in der Enzyklika „Providentissimus Deus“ und Benedikt XV. in „Spiritus Paraclitus“ klar dargelegt haben. Deshalb verdient das oben genannte Buch eine entschiedene Ablehnung und muß aus den katholischen Schulen zurückgezogen werden.“

Über die dritte Glaubenswahrheit äußert sich die Päpstliche Bibelkommission folgendermaßen:

„Die Päpstliche Kommission benützt diese Gelegenheit, die katholischen Exegeten daran zu erinnern, daß sie die Pflicht haben, sich der **dogmatischen** Konstitution des (1.) Vatikanischen Konzils mit schuldiger Reverenz zu unterwerfen; dieses Konzil erneuert das Dekret des Konzils von Trient, in dem **feierlich festgelegt wird**, ‚daß in den Fragen des Glaubens und der Moral, die sich auf die Erbauung der christlichen Lehre beziehen, als wahrer Sinn der Hl. Schrift jener festzuhalten sei, welchen die hl. Mutter Kirche festhielt und festhält, der es zusteht, den Sinn und die authentischen Interpretationen der Hl. Schriften zu beurteilen; deshalb ist es niemandem erlaubt, gegen diesen Sinn oder auch gegen den einmütigen Konsens der Väter diese Hl. Schrift selbst zu interpretieren.‘“

Diese Lehre findet sich überdies in allen Handbüchern der Hl. Schrift, wenigstens bis zum Ende des 2. Vatikanischen Konzils, vertreten.

### Sehr schwerwiegende Schlußfolgerungen

Die Schlußfolgerungen von allem, was ich hier mit Dokumenten breit dargelegt habe, sind recht schwerwiegend.

1. Kein Getaufter, noch weniger ein Geistlicher oder Ordensmann darf die Inspiration, die absolute Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift wissentlich in Abrede oder in Zweifel stellen. Es besteht die unleugbare Pflicht, in biblischen Fragen, die im Zusammenhang mit dem Glauben und der Moral stehen, sich an den Sinn zu halten, den bzgl. der Hl. Texte die Kirche immer festgehalten hat, ohne in die Häresie zu fallen.

2. Eine Interpretation der Hl. Schrift, welche diese drei Wahrheiten nicht berücksichtigt, ist keine katholische, sondern eine häretische Exegese. Solcher Art ist die „neue Exegese“.

Francesco Spadafora



# INTUS EST HOSTIS

(Der Feind ist im Inneren)

## Der Papst ist mit dem syrischen Frieden im Libanon einverstanden

In der letzten Woche seiner Sommerferien gab Papst Johannes-Paul II die Absicht kund, sich möglichst bald nach Bosnien zu begeben und machte folgende Erklärung: „*Ich appelliere so oft ohne Resultat. Auch im Libanon schien ein Frieden unmöglich. Jahrelang mußte man warten, nun endlich ist der Frieden gekommen. Möge er erhalten bleiben! Wir hoffen, daß das Gleiche auch im Balkan geschehe...*“ (Corriere della Sera, 13. Juli 1993, S.9)

Es ist schwer zu glauben, was man liest: Für den Heiligen Vater ist der Frieden im Libanon, der dem christlichen General Aoun von den Syrern mit Waffengewalt aufgezwungen wurde, ein *guter* Frieden, weil er „erhalten“ bleibt. Die best informierte Presse hat zu wiederholten Malen darüber berichtet, deshalb wissen sehr wohl, daß der „syrische Frieden“ drauf und dran, die Christen im Libanon zu zermalmen. Es dreht sich in der Tat um einen Frieden, der aus der vollständigen (militärischen, politischen und ökonomischen) Eroberung jener Gegend resultiert. Im Libanon gibt es daher nur einen mit Waffengewalt aufgezwungenen Frieden der Mohammedaner, welche die Christen auf jede mögliche Art und Weise unterdrücken und quälen, wobei nur die „Mitarbeiter“ (teilweise) ausgenommen sind. Müßte nicht der Papst höchstpersönlich mit der größten Klarheit einen solchen falschen Frieden mißbilligen? Aber im Gegenteil, der Papst ist mit ihm einverstanden und stellt ihn noch gleichsam als Musterbeispiel hin.

### Der falsche Frieden kann Gott nicht gefallen

Es ist allgemein bekannt, daß der Frieden in der Welt das Hauptanliegen von Papst Johannes-Paul II ist. Er spricht nur vom „Frieden“, und er wird von aller Welt als eine Art „Apostel des Friedens“ betrachtet. Zweifellos handelt er mit den besten Absichten. Im Hinblick aber auf derartige

Behauptungen, die nie dementiert oder berichtigt wurden, müssen wir uns dennoch ernstlich fragen, von *welchem Frieden* er sich eigentlich als Apostel betrachtet. Hat er jemals mit Klarheit gesagt (wie es sein hohes Amt erfordert), daß nur die Bekehrung der Welt zum Katholizismus den Frieden bringen kann? Daß die Menschen nur dadurch, daß sie Christen werden, in Frieden leben können? Daß der wahre Frieden nur von Gott kommt, der ihn nur jenen gewährt, die an seinen göttlichen Sohn glauben? Hat er jemals klar gesagt, daß nur die Verwirklichung der geoffenbarten Wahrheiten des Christentums den Menschen den Frieden geben kann? Nein, dies hat er nie gesagt. Es wäre nutzlos, in den unzähligen Interventionen des Papstes zum Friedensthema eine klare, katholische Definition des Friedens zu suchen.

Wenn aber der Papst den christlichen Frieden (*pax christiana*) nicht als den einzig wahren verteidigt, von welchem Frieden spricht er dann? Wenn für ihn der mohammedanische Frieden (*pax musulmana*), der die Christen offensichtlich verfolgt, ein wahrer Frieden ist, so ist es wirklich schwierig, nicht den Eindruck zu bekommen, daß der Friede, von dem er ständig spricht, keineswegs der Frieden Gottes, sondern vielmehr der Frieden der Welt ist. Wir wissen aber, daß der Frieden der Welt falsch ist, denn „die Welt ist das Reich des Fürsten dieser Welt“. Drückt sich nicht letzten Endes derjenige, welcher sich zum Verkünder eines falschen Friedens macht, selbst wenn er die besten Absichten hat, nach Art der falschen Propheten aus? Der Herr sagt, daß die falschen Propheten jene sind, die „mein Volk in den Irrtum führen, und von ‚Frieden‘ sprechen, wenn es keinen Frieden gibt. Es baut eine Wand, aber sie tünchen sie. Sprich zu jenen, die sie tünchen, daß sie fallen wird; denn es wird ein starker Platzregen kommen, und ich will sehr große Hagelsteine darüber fallen lassen und einen Sturmwind senden, und siehe die Mauer wird fallen.“ (Ez. 13, 10-12)

Der Papst versichert uns, daß im Libanon Frieden sei, während im Gegenteil „es keinen Frieden gibt.“ Die Ordnung ist mit Waffengewalt hergestellt und aufrechterhalten und es herrscht ein falscher durch die Herrschaft der Mohammedaner zustande gekommener Frieden, der durch die Sklaverei der Christen blüht. Die christliche maronitische Kirche leidet unter der Gefangenschaft, aber nach den Worten des Papstes erfreut sie sich eines wahren Friedens.

### Der Frieden Christi ist nicht der Frieden der Welt

Der Friede Christi kann nicht der Frieden der Welt sein. Jedoch in der Liturgie der aktuellen Messe, die nach dem 2. vatikanischen Konzil ausgearbeitet wurde, wird der Satz des hl. Johannes: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ (Joh. 14, 27) ohne den Schluß zitiert, der so lautet: „Ich gebe ihn euch nicht, wie die Welt ihn gibt“ (*non quomodo mundus dat, ego do vobis*). Mit diesem Satz wollte uns unser Herr genau angeben, daß zwischen seinem Frieden und dem der Welt ein sehr radikaler Gegensatz besteht. In der Tat ist die Welt nie im Frieden, sondern immer im Krieg, auch wenn nicht mit Waffen gekämpft wird, da sie vom Willen zur Macht und von den Leidenschaften des Fleisches verzehrt wird und zu jedem Verbrechen bereit ist und so der Feind Gottes und der wahren Religion ist. Es ist daher eine ganz klare Wahrheit des Glaubens – das muß man mit Nachdruck betonen – daß nur der Glaube an Christus, unterstützt durch gute Werke, uns als Entgelt die Wohltat des Friedens bringen kann. Nicht die kurzlebigen Abkommen zwischen den Mächten, oder schlimmer zwischen Cliquen oder Parteien, sondern nur die aufrichtige Bekehrung zum Katholizismus kann zum Verzicht auf die falschen Werte der Welt führen und zur Gesundung der Herzen mit Hilfe der Gnade führen, die sie durchdringt. „Wenn jemand mich liebt, so wird er meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir

werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen., (Joh. 14, 23). Hat unsere Liebe Frau in Fatima der Welt nicht nur dann „eine Periode des Friedens“ versprochen, wenn Rußland zu Christus zurückkehrt und sich zum Katholizismus bekehrt?

Man könnte dazu noch bemerken, daß auch in der Messe nach dem Ritus von Pius V., die Stelle des hl. Johannes über den christlichen Frieden ohne den Schlußsatz zitiert wird: „Ich gebe ihn nicht, wie die Welt ihn gibt.“ Aber in diesem Ritus ist der Kontext völlig verschieden, denn die Stelle wird vom Priester mit leiser Stimme gebetet, die sich nicht an die Gläubigen wendet. Es wurde offensichtlich für unnötig erachtet, daß der Priester sich daran erinnern müsse, der Friede Christi sei nicht der Frieden der Welt. Außerdem wird in diesem Ritus nicht ein anonym, unpersönlicher, irenischer „Gott des Universums“ wie im modernen Ritus angerufen, sondern genau nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift als der „lebendige Gott“, der sich von seinen Engeln und Propheten: „Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus exercitum“ heißen läßt (vgl. die

Anrufung im Sanctus und Is. 6, 3), denn Er ist der gerechte Richter, der die Sünden der Völker durch Kriege straft.

Nichtsdestoweniger ist im selben Satz und damit auch in der Liturgie der modernen Messe, jegliche Anrufung des „Gottes der Heerscharen“ verschwunden, so daß letzten Endes dieser Satz genau die fundamentale Wahrheit unseres Glaubens vergessen läßt, daß der Friede Christi nicht der Friede der Welt sein kann.

Was soll man von einem Papst halten, der den falschen Frieden der Welt zu bejahen scheint, indem er sich wiederholt auf ihn beruft? Von einem Papst, der die Welt nicht zu Christus bekehren will, sondern Christus zur Welt, indem er den Gläubigen das anti-christliche Ideal des irdischen und profanen Friedens als höchstes Ideal zeigt? Man muß darob nicht staunen. Der hervorragende Theologe, Professor Johannes Dörmann, hat an Hand einer klaren, genauen und unanfechtbaren Analyse von Texten gezeigt, daß die theologische Sicht des gegenwärtigen Papstes durch schwere Irrtümer verdorben ist, und der größte Irrtum ist,

daß er glaubt, Unser Herr Jesus Christus sei in allen Menschen Fleisch geworden, die so durch seinen Opfertod am Kreuz losgekauft worden wären, auch ohne ihr Wissen und gleichgültig welche Religion sie bekennen (siehe J. Dörmann, Der theologische Weg Johannes Pauls II zum Weltgebetstag der Religionen in Assisi, Sitta Verlag, Senden 1992).

Wenn der Papst glaubt, daß alle Menschen objektiv bereits gerettet sind, ohne sich zum wahren Glauben zu bekehren, ohne ihr Leben ändern zu müssen, wenn er also für das Heil nicht mehr zwischen Christen und Nichtchristen unterscheidet (für ihn kein Unterschied zwischen uns und den finsternen Anbetern des Voodoo besteht), wie kann man dann noch über das Faktum erstaunt sein, daß in seinen Ansprüchen der Unterschied zwischen dem wahren Frieden und dem der Welt, zwischen dem Wahren, das von unserem Herrn geoffenbart wurde, und dem Falschen, das von der Welt stammt, verschwindet?

Romanicus

## Die aus dem Kontext sich ergebende Erklärung zu Markus' Schweigen

Das Schweigen des Markus findet eine Erklärung auch im Kontext, in dem er erscheint. Dieser Kontext – so schreibt Mgr. Spadafora – „bildet einen Block, der von Matthäus 16, 13 bis zu Matthäus 17, 20 geht“ (vgl. auch die parallelen Stellen).

Es besteht ein enger Zusammenhang vom Anfang an (Bekenntnis des Petrus) bis zur Verklärung, dessen Bedeutung der hl. Leo der Große (Sermo 51, c. 3: Pt. 54,310) am besten wiedergibt:

„In der Verklärung Christi geht es besonders darum, aus dem Herzen der Jünger das Ärgernis des Kreuzes zu verbannen“. (In transfiguratione illud principaliter agebatur ut de cordibus discipulorum scandalum crucis tolleretur). In Wirklichkeit besteht das Ziel der ganzen Perikope darin, die Jünger auf das „Ärgernis des Kreuzes“ vorzubereiten. Der Hauptteil, die Pointe der ganzen Perikope, wie man heute gewöhnlich sagt, ist die Voraussage des Leidens und des Todes Jesu-Christi: Genau von diesem

Moment an beginnt Jesus den Geist seiner Jünger auf seine Leiden und seinen tragischen Tod direkt und unmittelbar vorzubereiten. Diese Voraussage wird noch zwei Mal wiederholt, bei Matth. 17, 22 sq. (und den Parallelstellen) und bei Matth. 20, 17 sq. (und den Paarpstellen).

Durch die enge Beziehung zwischen dieser Voraussage des Leidens und Sterbens und der Verklärung, die von allen synoptischen Evangelien hervorgehoben wurde (Matth. 16, 1; Mark. 9, 1; Luk. 9, 28), ist es offensichtlich, daß Christus den Geist der Apostel stärken und zugleich die Voraussage der Passion bekräftigen und deren Tragweite besser veranschaulichen wollte.

(...) das Ziel oder die Ökonomie der ganzen Perikope ist die Vorbereitung der Jünger auf das Ärgernis des Kreuzes, alle anderen Umstände oder Einzelheiten sind eher als zweitrangig zu betrachten.

Zu diesen Besonderheiten oder Umständen zählt zweifellos die Frage des Herrn, Petri Bekenntnis, das Lob Jesu mit dem

Versprechen des Primates; es handelt sich um Prämissen, die dazu dienen sollen, die erste genaue Voraussage Jesu über sein unmittelbar bevorstehendes Leiden und Sterben am Kreuz vorzubereiten. Gewiß fragt Jesus, was die Juden über ihn sagen, um zu dem von Petrus durch himmlische Offenbarung geäußerten Bekenntnis seiner Messiaswürde und seiner Gottheit zu gelangen. Aber es handelt sich um einen vorausgehenden Umstand: „Jesus begann von jetzt an, den Jüngern einzuschärfen, daß er nach Jerusalem gehen müsse, von den Ältesten, den Schriftgelehrten und den Hohenpriestern viel zu leiden habe, getötet werde aber am dritten Tag wieder auferstehen werde.“ (Matth. 16, 21). „Nun fing er an, sie zu belehren, daß der Menschensohn viel leiden müsse, daß er von den Ältesten, den Oberpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werde, daß er getötet werden müsse, doch nach drei Tagen wieder auferstehen würde“. (Mark. 8, 31; Luk. 9, 22)

An diesem Punkt scheint es uns möglich zu sein, durch den Kontext das Schweigen und die Auslassung der Verse 17-19 von Matth. 16 („Selig bist du Simon...“) von Markus und Lukas zu erklären, ohne raffinierte Auslegungen in Hypothesen ohne sichere Grundlage über den entfernten Ursprung der diversen primitiven oder weniger primitiven „Traditionen“ zu suchen.

Markus und Lukas berichten kurz das Bekenntnis Petri in seinem wesentlichen Gehalt: die volle Anerkennung, das Jesus der Messias ist. Sie gehen unmittelbar zur Ankündigung und genauen Offenbarung über die Leiden und die bevorstehende Hinrichtung am Kreuz über, wobei sie die Antwort Jesu an Petrus unterschlagen, welche – wie wir bereits erwähnt haben – in der Ökonomie der Perikope nicht das wesentliche Element ist. Eine Bemerkung, die besonders für Lukas charakteristisch ist. Der dritte Evangelist bietet tatsächlich in dieser Hinsicht noch andere Beispiele solcher Art in seinem Evangelium: Um den Schwerpunkt eines Ereignisses, einer Erzählung zu unterstreichen, läßt er oft die anderen Umstände aus oder bringt sie nachher, indem er sie dann einreihet, nachdem er das Hauptthema behandelt hat. (Siehe Pierre Benoît, „Le récit de la Cène dans Luc“ in „Revue Biblique 48, 1939, 357-393; „Il nostro thema di esegesi“ Rovigo, 1953, Seite 383-391: „Giuda e l'istituzione della SS. Eucarestia.“ Für den heiligen Markus gab bereits schon Eusebius von Cäsaräa (Dom: Evang. III, 5-91); IX, 22, 21 6sq) als Grund

für die Unterlassung die Demut des Petrus an; der hl. Markus überliefert in der Tat getreu die Katechese des Hauptes der Apostel.

Noch eine andere Bestätigung der Einheit und der Bedeutung der ganzen Perikope (Matth. 16, 13-17, 20) kommt von Plummer, von Renié so referiert: „*Der Gedanke bei der Bildung der Apostel liegt nicht im Bekenntnis des hl. Petrus über die Messiaswürde Jesu, auch nicht in Jesu Versprechen der Schlüssel, sondern in der Predigt Christi über den Tod, der ihn erwartet und über den nachfolgenden Sieg.*“

\* \* \*

Man darf nicht darüber erstaunt sein, daß das feierliche und so wichtige Versprechen Jesu nicht die erste Stelle im Kontext einnimmt, sondern gleichsam zufällig in die Gesamtheit der ganzen Perikope eingeschoben wurde. Pater Johann van Camp hat darüber in der „Nouvelle Revue Théologique“ 73 (1951) auf Seite 405-408 eine ausführliche Abhandlung gegeben: „La primauté de Pierre dans le contexte évangélique“. Wir treffen wieder auf die gleiche Sache bei den sehr wichtigen Worten Jesu zur Unfehlbarkeit des Petrus im Glauben: sie haben beiläufig ihr Echo in einem Kontext, der nicht gerade Petrus zu Ehren gereicht: „*Simon, Simon, Satan hat verlangt euch sieben zu dürfen, wie man Weizen siebt; aber ich habe für dich gebetet, damit dein Glaube nicht wanke; und du, wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder*“

(Luk. 22, 31-32)

Mitten in der geistigen Verwirrung der Apostel nach dem Abendmahl, als er ihnen die kommende Zerstreung nach seiner bevorstehenden Gefangennahme ankündigte, hat der Herr der Kirche versichert, daß der Glaube Petri, seines Stellvertreters, nie wanken werde. Es gibt noch einen anderen Grund im gegenwärtigen Kontext des Matthäus, der zugunsten des Versprechens steht, der daher ursprünglich ist - er scheint mir bis jetzt noch nicht vorgehoben worden zu sein: feierlich verspricht Jesus Petrus den Primat, stellt die notwendige stabile Beziehung zwischen Grundstein und dem von Seiten der Feinde uneinnehmbaren Gebäude her, er spricht von seiner Kirche zu einer Stunde, in der er den Aposteln sein tragisches, unmittelbar bevorstehendes Ende voraussagt; er will so dem anscheinend logischen Schluß zuvorkommen, den die Apostel aus einer solchen Ankündigung gezogen hätten: das Ende des Lebenswerkes Jesu, der Erneuerung mit dem Versprechen geistiger Güter, das „Ende des Gottesreiches“ selbst ist da. In gleicher Weise macht sich Jesus, in Lukas 22, 31 f., als die zwölf Apostel dabei waren, unter der furchtbaren Drohung der Gefangennahme und der Mißhandlungen zum Garanten ihrer Stabilität, indem er ihnen die Unfehlbarkeit Petri im Glauben zusichert, und ihm die Weisung gibt, die Reihen zu schließen und „seine Brüder zu stärken“.

F. Spadafora. *Fuori della Chiesa non c'è salvezza* S. 61-64.

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 789, CH—1951 SITTEN

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, PCK 19 - 43 - 5, 1951 SITTEN, Schweizerische Kreditanstalt, SITTEN, Konto: 715 452 - 00 - 1

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.—. Ausland: CHF. 35.— / DEM. 40.— / ÖS. 300.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

### ABONNEMENT

Sie können Ihr Abonnement bestellen, indem Sie den Jahresbeitrag auf eines der obenstehenden Konten überweisen, unter Angabe Ihres Namens und der **genauen Adresse in Druckbuchstaben.**